

Anstelle eines Positionspapiers

Wir – die diese Hausbesetzung hier angestoßen haben – entschieden uns dagegen, ein eigenes „Positionspapier“ zu verfassen. Unser Schweigen braucht nicht missverstanden werden. Wir haben durchaus einiges zu berichten und vieles beobachten wir mit kritischer Miene, quälender Ungeduld, schmerzender Ohnmacht und verhaltener Hoffnung. Nur widerwillig lassen wir hier die Zustände nahezu unerwähnt, die Menschen alltäglich erniedrigen und hinter dem Anschein der Normalität unsichtbar verschwinden. Zum Einen wären da hohe Mieten, die immer mehr Menschen, die sie sich nicht mehr leisten können, aus Jena verdrängen. Des Weiteren wären da provisorische Lager, mit denen sich Menschen in trister Monotonie und nervenaufreibender Wartehaltung gezwungen sind abzufinden, nachdem sie die lebensgefährliche Flucht aus Krieg und Ausbeutung auf sich nahmen. Beiden wird das Recht, frei über den eigenen Wohnort zu entscheiden, verwehrt. Zum Anderen wäre da der Mangel an Räumen, in denen sich Menschen entfalten können, in denen sie kreativ, gemeinsam und ohne unerbittlichen Zwang der Stechuhr produzieren können, in denen sie Schutz finden vor der Scheiße, die auf einem*r dies- und jenseits der eigenen Haustür wartet, in denen sie zusammenkommen können, um miteinander zu streiten, um voneinander zu lernen und um gemeinsam mit Tränen und Lachen im Gesicht für bessere Zeiten zu kämpfen.

Wir glauben, dass sich das Eine – die stille Verdrängung und gemäßigte Ghettoisierung – nicht ohne das Andere – den selbstverwalteten Räumen – beseitigen lassen wird. Deswegen brauchen wir Räume, doch werden sie uns genommen. Seit Jahren schauen wir scheinbar erstarrt dem Kahlschlag zu, der anhält und wohlmöglich noch kein Ende gefunden hat. Die lokalen Eliten um Oberbürgermeister Schröter und Stadtentwicklungsdezernent Peisker haben mehrfach bewiesen, dass selbst der letzte Strohhalm, den sie uns zu geben oder versprechen pflegen, reißt und sich in Luft auflöst, wenn die kapitalistischen Sirenen rufen. Verwundert reiben wir uns daher die Augen, warum wir nicht endlich aufhören nach ihm zu greifen. Schließlich standen wir schon einmal an dem Punkt mit dem Aufhören anzufangen, als in der Neugasse 17 im Dezember 2013 nach langem Stillstand in den Häuserkämpfen sich wieder Raum durch Besetzung angeeignet wurde. Wolja lebt(e), nicht nur als Stencil an Häuserwänden, leider auch nicht als Infocafé, aber wenigstens in einer aufflammenden Szene-Debatte um Räume. Diese möchten wir für euch hier vor Ort – an Stelle ausufernder Worte unsererseits – dokumentieren. Nicht etwa weil ihr nichts hinzuzufügen wäre und auch nicht weil wir uns allen Positionen anschließen würden. Sie stellt, so glauben wir, einzig und allein den traurig-erheiternden Stand unserer öffentlichen Debatte dar, mit all ihren inspirierenden Sonnen- und mangelhaften Schattenseiten. Geführt wurde sie von einer Handvoll weißer cis-Männer, sowie einer weißen cis-Frau, beiderseits mit akademischem Hintergrund. Wir verstehen dies durchaus als Spiegel, den wir uns vorzuhalten nur selten eingestehen. Ihr zuweilen

poetisch-kryptischer Charakter entzog sich dem Verständnis durch ein breiteres Publikum und somit einer Verallgemeinerung, der es so bitter bedurfte. So ist sie inhaltlich (viele privilegierte Standpunkte) wie formell (nur auf Blogs und in Szene-Blättern geführt, sowie ausschließende Sprache) an eine Grenze gestoßen, die sie nicht zu überwinden vermochte. Mittlerweile beginnt wieder Gras über sie zu wachsen. Dies und ihre Lücken sollte uns als Ansporn dienen, uns solidarisch einzumischen und sie mit kritischen Anregungen erneut zu entfachen.

Wir stellen uns der Herausforderung aus dem Vergangenen zu lernen und beginnen uns von Neuem Räume zu nehmen – ohne zu fragen, zu hoffen, zu zögern. Durch diese Hausbesetzung möchten wir dem Warten Einhalt gebieten. Lasst uns gemeinsam durch unsere Taten sprechen, indem wir ein leerstehendes Haus wieder der Nutzung zuführen. Lasst uns dem Kampf um selbstverwaltete und emanzipatorische Räume in Jena wieder Leben einhauchen. Lasst uns in kleinen Schritten zusammenkommen. Lasst uns ohne dicke Kampagne, aber mit ganz viel Wut und Ausdauer in den Alltag stürzen und Selbstorganisation und selbstverwaltete Räume zu einer Alltäglichkeit machen. Lasst uns miteinander diskutieren, streiten, zanken, kämpfen, scheitern und gewinnen lernen!

Auf eine lehrreiche Besetzung! Für ein selbstverwaltetes Zentrum in Jena!